

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 24

Artikel: Spuren im Sand
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berg, Donauwörth, Ulm, Augsburg, Engen, Schaffhausen, Winterthur und gelangte am 30. September 1780 wohlbehalten bei den Seinen in Bärenswil an. Wir schließen den Bericht mit den Aufzeichnungen, die Köchli in seinem Wanderbuch dem damaligen Handwerkswesen widmet.

Nachdem er von den Handwerks- und Gesellenordnungen bemerkt hat, daß er diese lieber leidige Mißbräuche nennen möchte, fragt er: „Woher kommt es wohl, daß wir Handwerker unsere Feiertage lieber auf Herbergen und Schenken in tumultarischem Gewirr zubringen, statt uns um die Lage, die Merkwürdigkeiten und Gebräuche eines Ortes zu bekümmern? Die Eltern lassen uns in den Schulen Lesen und Schreiben und — in den höheren Klassen — Latein lernen; aber wir werden nicht in Geographie, Geschichte und Zeichnen und auch im Rechnen nur mangelhaft unterrichtet, und doch wären diese Kenntnisse uns auf unsern Reisen von großem Nutzen.“

Meines Erachtens sollte auch keiner vor dem 17. oder 18. Altersjahr ein Handwerk erlernen, weil Überlegung und Kräfte noch mangeln. Wenn sie dann — lediglich in den Anfängen des Handwerks Bescheid wissend — die Wanderjahre antreten, so stehen sie unwissend in der fremden Werkstatt, mehr als Lehrbub, denn als Gesell. Haben sie nicht das Glück, einen redlichen Meister oder Nebengesellen zu finden,

der ihnen in väterlicher Weise und mit Geduld an die Hand geht, so lernen sie so viel als nichts. Da muß dann nur noch die öfters von Gesellen eingepflanzte, stolze und handwerksmäßige Einbildung dazukommen, man sei ein Gesell und lasse sich nicht mehr als Lehrjunge behandeln, so bleibt ein solcher Professionist Zeit seines Lebens ein armer Lötter.

Handwerksgebrauch, Auflagen, Herbergen, Grüße, Geschenke sind im richtigen Sinne angewandt, von Nutzen; aber schon oft haben sie diesen und jenen zu einem schlechten Menschen gemacht. So wohlthätig Geschenke sind an einen Burschen, der lange reisen mußte, ohne Arbeit zu finden, so schädlich und nachteilig sind sie für jene, die sich darauf verlassen. Denn öfters werden sie Taugenichtsen dargereicht, die sich lieber vom Bettel als von redlicher Arbeit erhalten.

Auflagen haben meistens den Endzweck, Geld zusammen zu legen: nicht der Ordnung zuliebe strafft man mit Bußen, sondern um jedes halbe Jahr einen Frehtag abzuhalten. Das, was ein jeder wöchentlich zur Unterstützung armer, kranker Gesellen beitragen muß, ist eine vortreffliche Einrichtung. Wie niederträchtig und gottlos aber ist es, jeweilen am Ende eines halben oder ganzen Jahres dieses für die Armen und Kranken zusammengesteuerte Geld zu versaufen, was leider nicht allzu selten vorkommt.“

G. B.

Spuren im Sand.

Ich schritt im Abendlicht am Strand.
Tief grub mein Fuß sich in den Sand.

Um Morgen bei der Wiederkehr
Find' ich die Spuren nimmermehr.

Der Wind, der durch die Dünen geht,
Hat sie in einer Nacht verweht.

Da greift ein Schauer kalt nach mir:
So leben und so sterben wir,

Und alles, was wir tun und find,
Löscht über Nacht der Weltenwind!

Heinrich Anacker.

Die Klöster im alten Zürich.

Von der Bedeutung der Klöster im Mittelalter kann man sich heute kaum mehr eine richtige Vorstellung machen. Nicht nur daß die streng kirchliche Denkweise jener Jahrhunderte dem Klosterwesen eine sehr große Wichtigkeit beilegte, auch für das praktische Leben waren die Klöster von allergrößtem Wert. Es gab Zeiten, wo in einsamen Gegenden die Mönche es waren, die der Bevölkerung zeigten, wie man den Garten pflegt, wie man Obstbäume

aufzieht, wie man den Rebberg behandelt und dem Wald die richtige Pflege angedeihen läßt. Auch die Krankenpflege, Fürsorge und Almosen, Unterricht und andere wichtige Dinge wurden jahrhundertlang von den Klöstern aus besorgt. Auch in den Städten kam den klösterlichen Gemeinschaften eine große Bedeutung zu. In den Klöstern waren die Leute zu finden, die lesen und schreiben konnten, fremde Sprachen beherrschten und über viele Dinge Bescheid